©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



**Sepp Gmasz: Und so hoffe ich denn auf den neuen Frühling. Die Lebenserinnerungen unseres Vaters Paul Gmasz. Neusiedl am See: Eigenverlag Sepp Gmasz 2015**

Lebensgeschichtliche Aufzeichnungen stellen nicht nur Ego-Dokumente ersten Ranges dar und erscheinen daher als unerlässlich für die biographische Verortung einer Person. Sie erzählen implizit auch immer die Geschichte eines historischen Raumes, in den das sich erinnernde und rückblickende Subjekt eingebettet ist. Waren es, angeleitet vom Forschungsparadigma des wirkmächtigen Historismus, zunächst die „großen Männer" in der Geschichte, deren Memoiren bzw. Erinnerungswerke erhöhte Aufmerksamkeit auf sich zogen, so gerieten durch den Siegeszug der historischen Sozialwissenschaften nach 1945 bald auch die sprichwörtlichen „kleinen Männer", zeitverzögert dann auch die „kleinen Frauen" in den Fokus der Historiographie und publizistischen Öffentlichkeit. „Damit es nicht verloren geht" lautet etwa seit den 1980er Jahren eine verdienstvolle Reihe des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien von Lebensberichten aus zumeist niederhierarchischen Gesellschaftsschichten, die in den letzten Jahren im Oberwarter Verlag Lex Liszt ein längst überfälliges burgenländisches Pendant fand.

In diesem Kontext ist nun das von Sepp Gmasz redigierte und herausgegebene Erinnerungswerk seines Vaters Paul Gmasz (1915–2007) zu lokalisieren. Ohne Übertreibung kann bereits an dieser Stelle festgehalten werden, dass es sich hier um ein bemerkenswertes Buch handelt, das in geradezu paradigmatischer Weise ein burgenländisches Leben im 20. Jahrhundert nachzeichnet – und damit gleichzeitig auch eine Geschichte des Burgenlandes aus subjektiver Perspektive („von unten") schreibt. Der vorliegende Lebensbericht spannt den Bogen von der Kindheit in Kleinhöflein über die Übersiedlung nach Frauenkirchen und die Einberufung in die Deutsche Wehrmacht bis zur beruflichen Tätigkeit im Lagerhaus Frauenkirchen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Sepp Gmasz ist vorbehaltlos zuzustimmen, wenn er dazu in seinem knapp bemessenen Vorwort ausführt: „Das Buch geht als Zeitbild weit über den Rahmen einer Familienchronik hinaus. Es bietet tiefe Einblicke in das wirtschaftliche und soziale dörfliche Leben vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zu den Jahren des Wiederaufbaues nach der russischen Besatzungszeit." (S. 3)

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Die knapp 140 Druckseiten des Buches präsentieren sich, was ihren Inhalt anbelangt, äußerst dicht. Bei jedem Umblättern gibt es neue Räume, Geschichten und Schicksale zu entdecken, mit denen Paul Gmasz in den über 90 Jahren seines Lebens konfrontiert wurde. Als Kleinod seiner Kindheit stellt er beispielsweise den heute verschwundenen Teich am Kleinhöfleiner Hauptplatz vor (S. 12 ff.), den erst unlängst noch ein Ende der 1950er Jahre geborener Winzersohn aus Kleinhöflein gegenüber dem Rezensenten als unangefochtenes Zentrum der Dorfjugend, als sozialen Treffpunkt der Generationen wie Sport- und Abenteuerspielplatz gleichermaßen, zu skizzieren wusste.

Geradezu abenteuerlich stellt sich das Leben von Pauls Onkel Josef „Franco“ Gmasz dar, eines ausgesprochenen Lebenskünstlers in der Zwischenkriegszeit, der als einer der ersten Besitzer eines Kraftwagens in Kleinhöflein sogar am damals äußerst populären Semmering-Rennen teilnahm (S. 16) – an der Seite des vor dem Zweiten Weltkrieg erfolgreichsten Automobilrennfahrers Europas, Rudolf Caracciola (1901–1959). Weit entrückt für heutige Begriffe wirken hingegen die Überlebensstrategie eines ausgesteuerten Arbeitslosen, dem Paul Gmasz im Leithagebirge begegnete und der sich mit dem Fang und Verkauf von Äskulapnattern und Ameiseneiern an Tierhandlungen in Wien ein bescheidenes Auskommen sicherte (S. 34 f.). Seine „Beute“ brachte dieser Mann dann per Fußmarsch in die Bundeshauptstadt, da er sich eine Bahn- oder Autobusfahrt nicht leisten konnte. Einen vorweggenommenen „Kaisermühlen Blues“ in einem dezidiert burgenländischen Kontext bietet nicht zuletzt der Mikrokosmos der Frauenkirchener Neubaugasse, wo Paul und seine Frau Theresia „Risa“ Gmasz (1918–2005) nach 1945 häuslich sesshaft wurden. Hier wohnte ein buntes Ensemble an Charaktertypen und Originalen über Partei- und weltanschauliche Grenzen hinweg in „Ruhe und Beschaulichkeit“ (S. 134), so etwa mit einer gewissen Frau Tragner die „lautstärkste Aktivistin der Kommunisten in Frauenkirchen“ oder, als „Star“ der Gasse, wie Gmasz freimütig eingesteht, ein sich selbst als „Wachtmeister Johann von Rosenstingl – edles Geblüt“ vorstellendes Faktotum, der sich neben der Taubenzucht hauptsächlich als Betreuer des örtlichen Saubären (Zuchtebers) verdingte (S. 135 f.).

Weniger anekdotisch, sondern in ihrer Nüchternheit nur beklemmend erscheinen hingegen die Schilderungen über den Tod des ersten Kindes von Paul und Risa Gmasz, Paul jun., genannt Paudi. Hier wird nichts beschönigt oder gar pathetisch überhöht, wenn über die Diptherie-Er-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



krankung des Dreijährigen 1948 berichtet wird, über die notwendig gewordene Operation und die Stunden danach im Wiener Wilhelminenspital, als das Kind nackt in seinem Bett liegen gelassen wurde und die Eltern erst selbst eine Decke besorgen mussten (S. 130). Es ist diese schlichte, ungezwungene Beschreibung, die nicht nur die große Stärke des Textes und seine Authentizität als zeitgeschichtliches Zeugnis ausmacht. Sehr nah lässt Paul Gmasz als Mensch den Leser an sich heran, wenn er von dem letzten, durch eine Glaswand abgetrennten Aufeinandertreffen der Eltern und Paudi im Krankenhaus erzählt oder von den Vorwürfen, die er sich Zeit seines Lebens im Zusammenhang mit der Diphterie-Erkrankung seines Sohnes machte (S. 129 f.).

Authentisch bleibt seine Schilderung auch im Hinblick auf seinen Eintritt in die SA und seine Bewerbung um Aufnahme in die NSDAP nach 1938 (S. 60) sowie die ausführliche Reflexion seiner Kriegserlebnisse, insbesondere an der deutschen Ostfront im Krieg gegen die Sowjetunion. Die anfängliche Sympathie mit dem Nationalsozialismus wird von Paul Gmasz als „schwerwiegendster Fehler meines Lebens“ bezeichnet, wobei es nicht zuletzt Hitlers Vernichtungskrieg im Osten mit „den vielen sinnlosen ‚Durchhalteparolen‘, die den unnötigen Tod so vieler Soldaten hüben wie drüben erforderten“, war, der ihm den verbrecherischen Charakter des Nazi-Regimes eröffnete (S. 60). Wie prägend die Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg für Paul Gmasz werden sollten, zeigt allein der Umfang, den dieser Lebensabschnitt in seinen Erinnerungen einnimmt (S. 62–117). Schlaglichtartig sei hier nur eine Passage herausgenommen: So betrachtete er es als „lebensrettend“, dass er sich nach dem Rückzug der Wehrmacht vor Moskau im Winter 1941/42 mit einem „Paar Filzstiefel, wie sie die russischen Frauen trugen“, eindecken und diese gegen die standardmäßigen, jedoch keinesfalls wintertauglichen Reitstiefel eintauschen konnte (S. 84). „Während unzählige Soldaten an Erfrierungen litten“, notiert Gmasz, „stapfte ich hunderte Kilometer mit meinen Filzpatschen durch den Schnee. Mir war nie kalt in den Füßen. Wenn ich etwas aus diesem grässlichen Feldzug nach Hause hätte mitnehmen können, dann wären es die Filzstiefel gewesen.“ (S. 84)

Kritisch darf in editionstechnischer Hinsicht höchstens angemerkt werden, dass nicht ganz nachvollziehbar ist, weshalb der Herausgeber Sepp und nicht der Verfasser der Erinnerungen Paul Gmasz im Buchtitel genannt wird – zumal die Herausgeberschaft im Titel nicht ausgewiesen wird und auf diese Weise der Eindruck entsteht, Sepp Gmasz

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



selbst wäre der Autor. Und wenngleich hier keineswegs die Ansprüche an eine Volledition mit sach- und textkritischem Kommentar oder elaborierten Registern anzulegen sind, wäre doch angezeigt gewesen, offensichtliche Fehler im Originaltext kenntlich zu machen und zu korrigieren, etwa die Bemerkung, dass Dollfuß im März 1934 das österreichische Parlament ausgeschaltet hätte (S. 55). Diese Problematik zeigt sich bereits auf der Titelseite, für die das Faksimile eines Feldpostbriefes von Paul Gmasz an seine Ehefrau aus der Zeit des Russland-Feldzugs gewählt wurde. Die originale Datierung (27.1.1941) würde nämlich noch auf die Zeit vor Beginn des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs im Osten verweisen, eine faktische Unmöglichkeit, begann doch das so genannte „Unternehmen Barbarossa“ bekanntlich in den Morgenstunden des 22. Juni 1941. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurde der Brief von Paul Gmasz also versehentlich falsch datiert und stammt tatsächlich vom 27. Jänner 1942. Das für den Titel verwendete Zitat aus dem angesprochenen Feldpostbrief hat der Herausgeber wiederum in einer Usance verändert: So wurde in dem auch im Faksimile zu erkennenden Satz von Paul Gmasz „Und so hoff ich denn auf den neuen Frühling“ aus dem „hoff“ ein „hoffe“. Diese stillschweigende Erweiterung wurde allerdings nicht näher ausgewiesen; möglicherweise handelt es sich hier auch schlicht um einen Lapsus. In jedem Fall wären nähere Präzisierungen für eine bessere Orientierung wünschenswert gewesen, welche „kleinen Überarbeitungen“ am maschinschriftlichen Originalmanuskript nämlich vorgenommen wurden, von denen Sepp Gmasz im Vorwort schreibt (S. 3).

Ungeachtet dieser leisen Kritikpunkte bleibt es das große Verdienst des Herausgebers Sepp Gmasz, die Erinnerungen seines Vaters der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Der Landeskundler indes kann nur hoffen, dass der Wert ähnlicher Texte bzw. historischer Überlieferung im Allgemeinen auch in anderen Familien erkannt wird. Damit sie nicht verloren gehen.

Martin Krenn

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Krenn Martin

Artikel/Article: Rezension 176-179